

# „ALTE KRIEGE“

"Das Heilmittel gegen die Übel der Armee findet man nicht in der Armee, sondern im Volk." (Alexis de Tocqueville, 1840)

## 1. ALLGEMEINE DEFINITIONEN VON KRIEG

### **Politischer Ansatz (u.a. Clausewitz; H. Bull)**

- ~ Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln (Zweck-Mittel-Relation);
- ~ Krieg ist organisierte Gewalt zwischen politischen Kollektiven (institutioneller Charakter von Krieg)

### **Völkerrechtlicher Ansatz (u.a. Q. Wright)**

Krieg als Rechtszustand – legitime und verregelte Form des Konfliktaustrags zwischen Staaten bzw. ihren regulären Armeen (Kriegsvölkerrecht)

### **Gesellschaftswissenschaftlicher Ansatz (M. Mead)**

Krieg ist erlerntes gesellschaftliches bzw. vergesellschaftetes Verhalten und eine mögliche Form der Konfliktbearbeitung wie Schreiben, Heirat oder Kochen (*soziale Erfindung*)

### **Marxistischer bzw. sozialistischer Ansatz**

Krieg ist im Kapitalismus angelegt, weil dieser aufgrund seiner Entwicklungslogik darauf angewiesen ist, durch Intervention und Expansion neue Absatzmärkte zu erschließen und/oder militärisch abzusichern

### **Anthropologischer und psychologischer Ansatz (u.a. Freud, K. Lorenz)**

Krieg ist angelegt im angeborenen menschlichen Verhalten (biologische Notwendigkeit) bzw. Produkt eines Instinktes (u.a. Territorialität)

### **Definition der UNO:**

Krieg ist nach wissenschaftlicher Definition ein organisierter, bewaffneter Massenkrieg zwischen den Streitkräften zweier Länder oder zwischen Regierungstruppen und Guerilla-Kämpfern. Eine formelle Kriegserklärung ist nicht üblich.

Bis zum 19. Jahrhundert begann ein Krieg zumeist mit einer formellen Erklärung. In den vergangenen 100 Jahren hingegen markierte die Eröffnung der Kampfhandlungen den Kriegsbeginn.

Mit der Unterzeichnung der Charta der Vereinten Nationen von 1945 haben sich die Staaten der Weltgemeinschaft auf ein generelles zwischenstaatliches Gewaltverbot festgelegt. Artikel 2 lautet: Alle UN-Mitglieder «unterlassen in ihren internationalen Beziehungen jede gegen die territoriale Unversehrtheit und die politische Unabhängigkeit eines Staates gerichtete (...) Anwendung von Gewalt».

Ausnahmen sind nur in zwei Fällen erlaubt: Ein Staat darf sich verteidigen, wenn er angegriffen wird (Artikel 51). Zudem kann der UN-Sicherheitsrat eine Ermächtigung zur Kriegsführung aussprechen, «um den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren oder wiederherzustellen» (Artikel 39 bis 50).

Im Krieg gelten die Regeln der Genfer Konvention. Diese schreibt den Umgang mit Zivilisten, Gefangenen, Verwundeten und Kulturgütern fest.

Offiziell hat sich die Weltgemeinschaft heute von der viel zitierten Definition des preussischen Kriegstheoretikers Carl von Clausewitz (1780-1831) abgewendet, dass Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln sei.

Schon seit der Antike findet aber die Lehre vom «gerechten Krieg» viele Anhänger. Die abendländische Version des «bellum iustum» formulierte Kirchenlehrer Augustinus (354/430): Um einer gerechten Sache willen dürfe Krieg geführt werden, wenn er sich gegen begangenes Unrecht richte und die Mittel angemessenen seien.

---

Exkurs: Theorien des Gerechten Kriegs

Die Tradition des gerechten Krieges unterscheidet zwischen den Kriterien des Rechts zum Kriegseintritt, *jus ad bellum*, und den Kriterien der Gerechtigkeit im Krieg, *jus in bello*.

Jus Ad Bellum:

1. "Gerechte Grund": Notwehr, Verteidigung (in der Gegenwart ausgeweitet)
2. Wenn nicht in absoluter Notwehr, muss der Krieg durch eine legitime Autorität gebilligt werden (= UN Sicherheitsrat, aufgrund der UN Charta, Kap. VII).

3. „Rechte Absicht“: um gerechtfertigt zu sein, muss eine Entscheidung, in den Krieg zu ziehen, mit einer rechten Absicht getroffen werden. Diese muss die Absicht sein, den Frieden zu fördern oder wiederherzustellen. Jede andere Absicht, z.B. Rache, Herrschaft, wirtschaftlicher Gewinn usw., gilt als ungerecht.

4. Krieg darf immer nur „letztes Mittel“ sein und alle anderen politischen, ökonomischen und diplomatischen Mittel davor ausgeschöpft werden (ultima ratio, last resort)

5. Ein Krieg darf nur mit vernünftiger Hoffnung auf Erfolg eingegangen werden.

Jus in Bello:

1. Erstens muß die Unterscheidung zwischen Kombattanten und Nicht-Kombattanten eingehalten werden. Man darf keine Nichtkämpfenden und nicht-militärischen Ziele absichtlich vernichten und muß versuchen, ihnen nicht unabsichtlich zu schaden. Mit anderen Worten, man muß versuchen, den "Kollateralschaden" zu minimieren. Freilich gibt es Fälle, in denen nur schwer zwischen militärischer und nicht-militärischer Angriffsfläche unterschieden werden kann.

2. Zweitens muß eine angemessene Verhältnismäßigkeit zwischen den Schäden und Kosten des Krieges und den guten Folgen bestehen, die dadurch erreicht werden sollen. Die Menge und Art der Kraft, die im Krieg eingesetzt wird, soll nicht größer sein, als benötigt wird, um den Krieg zu beenden und den Frieden wiederherzustellen. Die Übel, die der Krieg zufügt, dürfen nicht größer sein als das Unrecht, das er beseitigen soll. Kein Staat soll einen Krieg führen, ohne an die langfristigen Folgen für alle Betroffenen zu denken.

---

## **Die Zuspitzung friedenswissenschaftlicher Fragestellungen im 20. Jahrhundert**

### **Kriegsideologien: ein Erbe des 19. Jahrhunderts**

Annegret Jürgens-Kirchhoff hat in einer bemerkenswerten Untersuchung (1) die vor 1914 von deutschen Historikern, Militärs, Politikern, populären Schriftstellern

propagierte herrschende Kriegsideologie' illustriert. Sie unterscheidet folgende Momente(2) :

1) Die Vorstellung eines '**Schicksalskrieges**', der in der 'Natur' des menschlichen Daseins liege, einem 'Naturgesetz' entspringe und als Naturereignis über die Menschheit komme (der Krieg als 'luftreinigendes Gewitter'):

Der preußische General Albert von Boguslawski 1892: "Der Krieg entsprang aus einem in der ganzen Welt gültigen Naturgesetz. Dieses Naturgesetz heißt Kampf."(17)

Der ideologisch führende Historiker Heinrich von Treitschke 1871: "Jedes Volk...läuft Gefahr, in langer Friedenszeit der Selbstsucht zu verfallen. Einem solchen Geschlechte gereicht es zum Segen, wenn ihm das Schicksal einen großen und gerechten Krieg sendet..." (31) Und: "Unaufhaltsam baut und zerstört die Geschichte...Wer an dies unendliche Werden...glaubt, der muß auch die unabänderliche Notwendigkeit des Krieges erkennen." (17)

Der preußische Feldmarschall Hellmuth von Moltke in einem Brief 1880: "Der ewige Friede ist ein Traum, und nicht einmal ein schöner, und der Krieg ein Glied in Gottes Weltordnung."(17)

Friedrich Theodor Vischer 1872: "Die Vergleichung mit dem Blitze, mit dem luftreinigenden Gewitter ist zu wahr, als daß man sie nicht immer wiederholen müßte." (137)

2) Die dem Sozialdarwinismus entlehnte Vorstellung vom Krieg als einer '**biologischen Notwendigkeit**', die als 'Geburtshelfer' und 'Todesengel' für die gesunde Entwicklung des menschlichen Lebens Sorge, eines schicksalhaften 'Heilmittels', das reinigend und erlösend wirke und einer 'kranken' oder schon abgestorbenen Gesellschaft zur Gesundung und zu neuem Leben ver helfe:

Der Schriftsteller Friedrich von Bernhardi 1913: "...der Krieg ist in erster Linie eine biologische Notwendigkeit, ein Regulator im Leben der Menschheit...Im Leben der Natur ist der Kampf ums Dasein zugleich die Grundlage aller gesunden Entwicklung." (124)

Der Professor für Geschichte an der Berliner Kriegsakademie Max Jähns 1893: "Ohne Krieg gäbe es keinen Frieden...Jeder Zustand ruft eben seinen

Gegensatz hervor. Der größte Gegensatz ist der von Leben und Tod, von Entstehen und Vergehen, und wie kein Mensch geboren wird, ohne daß Blut fließt, so tritt auch kein Volk ins Leben, ohne daß der blutige Krieg als Geburtshelfer mitwirkt, und der Krieg ist auch wieder der Todesengel, der die gealterten Völker dahinrafft, damit neue an ihre Stelle treten..."(26)

Albert von Boguslawski: "Der Krieg...ist ein unumgänglich notwendiges Element unseres Daseins, er ist der 'Beweger des Menschengeschlechts', in vielen Fällen ein absolut nöthiger Heilungsprozeß." (17)

Heinrich von Treitschke: "Ich sage: das Schicksal sendet den Krieg; denn darum eben wird der Werth dieses grausamen Heilmittels so selten verstanden, weil sich kein Arzt unter den Menschen erdreisten darf, den Kriege wie einen heilenden Trank einem kranken Volke auf Tag und Stunde zu verordnen." (31)

3) Die Vorstellung vom Krieg als einem gottgewollten Opfer zum Heil der Menschheit, der Krieg als 'Gottesdienst':

Der Soziologe Werner Sombart 1915: "In der Hingabe vollendet sich das Schicksal des Menschen: in der 'Aufgabe' seiner selbst, mittels deren er über die Schranken seiner Leiblichkeit hinauswächst und sich mit dem Reiche der Geister wieder vereint...diese Aufgabe des eigenen Ichs gibt uns die einzige tiefe Befriedigung, die das irdische Leben bieten kann,...weil wir durch sie jene Vereinigung mit dem Göttlichen vollbringen, von dem getrennt und losgerissen zu sein, auf Erden unser tiefstes Weh und Leiden ausmacht." (139)

Der "Opfermut", so Heinrich von Treitschke, mache es möglich, daß das Fürchterliche des Krieges mit der "Innigkeit des religiösen Gefühls" und als das "Walten unerforschlicher Mächte" empfunden werde. (31)

4) Die Vorstellung, daß der Krieg ein Janushaupt trage, schrecklich und großartig zugleich sei, wobei das **Großartige** letztlich über alle Schrecken triumphiere:

Max Jähns ist der Ansicht, "daß der Krieg ein Janushaupt trägt, mit dessen einem Antlitz er segnet, während er mit dem anderen flucht...der Krieg ist an sich weder ein Gut, noch schlichthin ein Uebel. Er theilt diese indifferente Stellung mit allen Naturerscheinungen." (124)

5) Die Vorstellung, daß der Krieg die Überwindung einer beschränkten Subjektivität und das **Aufgehen des unbedeutenden Einzelnen** im größeren Ganzen der (Volks-) Gemeinschaft ermögliche:

Heinrich von Treitschke: "Die Größe des Krieges liegt gerade in jenen Zügen, welche die schwachmüthige Aufklärung ruchlos findet. Da erschlagen sich Männer, die einander nie ein Leid gethan, die sich als ritterliche Feinde hoch achten; sie opfern der Pflicht nicht blos ihr Leben, sie opfern, was schwerer wiegt, auch das natürliche Gefühl, den Instinct der Menschenliebe, den Abscheu vor dem Blute. Das kleine Ich mit allen seinen edlen und gemeinen Trieben soll untergehen in dem Willen des Ganzen." (32)

6) Die Vorstellung, daß der Krieg dem 'Materialismus', dem 'Geschäftssinn' und 'Händlergeist' ein Ende mache und die edelsten 'Tugenden' des Menschen, d.h. des deutschen Helden entfalte - **Gehorsam, Bescheidenheit, Tapferkeit, Ehrfurcht, Opferbereitschaft** -, die aufgrund einer 'höheren Kultur' allen überlegen sei:

Heinrich von Treitschke: "Die Hoffnung den Krieg aus der Welt zu vertilgen ist nicht nur sinnlos, sondern tief unsittlich; sie müßte, verwirklicht, viele wesentliche und herrliche Kräfte der Menschenseele verkrüppeln lassen..."(17)

Hellmuth von Moltke: "In ihm (dem Krieg, HJK) entfalten sich die edelsten Tugenden des Menschen, Muth und Entsagung, Pflichttreue und Opferwilligkeit mit Einsetzung des Lebens. Ohne den Krieg würde die Welt im Materialismus versumpfen." (17)

Der Krieg trage, so Werner Sombart, dafür Sorge, daß die heldische Weltanschauung "nicht den Mächten des Bösen, nicht dem kriechenden Händlergeiste zum Raube werde." (134)

Friedrich von Bernhardi 1912: "Die höhere Kultur (des deutschen Volkes, HJK) und die entsprechend größere Macht begründen das Recht zur Besitzergreifung." (124)

### **Politischer Ansatz (u.a. Clausewitz; H. Bull)**

- ~ Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln (Zweck-Mittel-Relation);
- ~ Krieg ist organisierte Gewalt zwischen politischen Kollektiven (institutioneller Charakter von Krieg)

### **Völkerrechtlicher Ansatz (u.a. Q. Wright)**

Krieg als Rechtszustand – legitime und verregelte Form des Konfliktaustrags zwischen Staaten bzw. ihren regulären Armeen (Kriegsvölkerrecht)

### **Gesellschaftswissenschaftlicher Ansatz (M. Mead)**

Krieg ist erlerntes gesellschaftliches bzw. vergesellschaftetes Verhalten und eine mögliche Form der Konfliktbearbeitung wie Schreiben, Heirat oder Kochen (*soziale Erfindung*)

### **Marxistischer bzw. sozialistischer Ansatz**

Krieg ist im Kapitalismus angelegt, weil dieser aufgrund seiner Entwicklungslogik darauf angewiesen ist, durch Intervention und Expansion neue Absatzmärkte zu erschließen und/oder militärisch abzusichern

### **Anthropologischer und psychologischer Ansatz (u.a. Freud, K. Lorenz)**

Krieg ist angelegt im angeborenen menschlichen Verhalten (biologische Notwendigkeit) bzw. Produkt eines Instinktes (u.a. Territorialität)

## **2. KLASSISCHE KRIEGE**

Was heute als Krieg bezeichnet wird, ist ein spezifisches historisches Phänomen, welches sich in Europa zwischen dem 15. Und dem 18. Jahrhundert herausgebildet hat. Der Krieg war mit der Herausbildung des modernen Staates verbunden und ist in verschiedene Stadien einzuteilen, und zwar in die begrenzten Kriege des 17. Und 18. Jahrhunderts (wachsende Macht des absolutistischen Staat; Kriegsgründe: Staatsräson, Erbfolgekonflikte, Grenzstreitigkeiten), in die revolutionären Kriege (Napoleonischen Kriege oder Amerikanischen Bürgerkrieg - Etablierung von Nationalstaaten; Kriegsgrund: nationale Konfrontation), in die totalen Kriege der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Krieg zwischen Allianzen, Kriegsgründe: nationale und ideologische Konfrontation) und in den Kalten Krieg in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Krieg der Blöcke; ideologische Konfrontation). Jeder

dieser Stadien zeichnet sich durch eine eigene Art der Kriegsführung aus, durch eigene Kriegsmittel, Strategien und Typen von Streitkräften.<sup>1</sup>

## **Der Krieg und die Herausbildung des modernen Staates:**

### **Was ist Krieg?**

Der Krieg ist laut Clausewitz ein erweiterter Zweikampf, in dem jeder versucht, seinen Gegner durch den Einsatz von physischer Gewalt zur Erfüllung seines Willens zu zwingen.<sup>2</sup> Um einen Gegner dazu zu bringen, den eigenen Willen zu erfüllen, so muss man ihn in eine Lage bringen, die nachteiliger ist, als das, was von ihm gefordert wird.<sup>3</sup> Das Ziel eines kriegerischen Aktes muss daher sein, den Feind wehrlos zu machen, also seine Entwaffnung oder sein Niederwerfen.<sup>4</sup>

Krieg herrscht laut Clausewitz zwischen zwei Staaten zum Erreichen politischer Ziele, also zur Durchsetzung von Staatsinteressen.<sup>5</sup> Vorläufer der Vorstellung, dass Krieg ein staatliches Unternehmen darstellt, sind im alten Rom zu finden, wo der Staat, also Rom, gegen die Barbaren kämpfte. Zwischen dem Untergang des Römischen Reiches und dem Spätmittelalter wurden Kriege zwischen Kirchen, Feudalherren, Stämmen und Stadtstaaten geführt. Jeder dieser Akteure entwickelte eine eigene militärische Formation. In den Stämmen galt der einzelne Kämpfer als militärische Einheit, die Feudalherren waren auf Ritter und die Stadtstaaten auf Bürgerwehren angewiesen.

Zur Zeit der europäischen Staatenbildung waren die Monarchen auf die Feudalherren angewiesen, um in einem Bedarfsfall eine Armee bilden zu können. Langsam gelang es ihnen, die Außengrenzen zu sichern. Aufgrund der wachsenden ökonomischen Stärke (mittels Zöllen und Besteuerungen) war es ihnen auch möglich, Söldnerheere aufzustellen, wodurch die Unabhängigkeit von ihren Lehnfürsten erreicht werden konnte. Das Problem an den Söldnerheeren lag aber

---

<sup>1</sup>Vgl.: Kaldor: 26f.

<sup>2</sup>Vgl.: Clausewitz: 191-192.

<sup>3</sup>Vgl.: Clausewitz: 194.

<sup>4</sup>Vgl.: Clausewitz: 192.

<sup>5</sup>Vgl.: Clausewitz: In Kaldor: 28.

darin, dass sie aufgrund der geringen Loyalität unzuverlässig waren. Zum anderen wurden sie nach Beendigung eines Krieges, sowie für die Zeit des Winters aufgelöst. Diese Auflösungen waren mit sehr hohen Kosten verbunden, deshalb wurden die Söldnerheere durch stehende Heere abgelöst, aus denen die Monarchen ein Berufsmilitär bilden konnten.<sup>6</sup> Eine stehende Infanterie ist laut John Keegan "für den Staat ein Mittel, die Macht über die Streitkräfte zu behalten"<sup>7</sup>. Kaldor bezeichnet die Einführung eines stehenden Heeres unter staatlicher Kontrolle als Herzstück des modernen Staates.<sup>8</sup>

Das Staatsinteresse wurde zum einzigen legitimen Kriegsgrund. Daneben wurden Regeln entwickelt, die legitime Kriegsführung bestimmen sollten. Diese Bestimmungen wurden später im Kriegsrecht kodifiziert. Demnach wurde Kriegsführung nur dem souveränen Staat zuerkannt. Soldaten, die im Namen des Staates legitim Gewalt ausübten, mussten registriert und kontrolliert werden, in Uniform kämpfen und dem Kommandeur gehorchen. Verboten war es, Waffenstillstand zu verletzen und die Zivilbevölkerung, soweit es möglich war, in den Krieg zu involvieren.<sup>9</sup>

Im 18. Jahrhundert wurden Kriegsministerien gegründet, um die hohen Militärausgaben, die zirka drei Viertel der europäischen Staatshaushalte ausmachten, zu koordinieren.<sup>10</sup>

Laut Clausewitz ist Krieg eine rationale Tätigkeit, die auf säkularen Erwägungen beruht und durch keine von vorrationalen Weltbildern abgeleiteten Verbote eingeschränkt wird. Krieg ist stets durch eine Dimension, und zwar durch die Friktion, ausgezeichnet. Das können logistische Probleme, unbeständiges Wetter,

---

<sup>6</sup>Vgl.: Kaldor: 28ff.

<sup>7</sup>Zit.: Keegan: In Kaldor: 30.

<sup>8</sup>Vgl.: Kaldor: 30f.

<sup>9</sup>Vgl.: Kaldor: 31f.

<sup>10</sup>Vgl.: Kaldor: 32.

Disziplinlosigkeit, schwieriges Gelände etc. sein. Solche Faktoren können den Krieg verlangsamen.<sup>11</sup>

Mit der Zeit wurde der Umfang der Streitkräfte immer größer und es gestaltete sich als immer schwieriger, deren Organisation und Führung mittels einer einzelnen Person zu gewährleisten. Daraus bildete sich die Notwendigkeit einer strategischen Theorie, die als Grundlage einer gemeinsamen Verständigung über den Krieg dienen sollte. Die von Clausewitz festgelegten Ausführungen über Angriff, Verteidigung, Konzentration und Zerstreuung waren Auslöser der wichtigsten Theorien der Kriegsführung, und zwar der Abnutzungs- und die Manövertheorie. Die Abnutzungstheorie geht davon aus, dass der Sieg durch die Erschöpfung des Gegners erreicht wird. Dem Gegner muss demnach eine höhere Verlustrate aufgezwungen werden, was mittels einer defensiven Strategie und der Konzentration großer Gewaltpotentiale erreicht werden kann. Die Manövertheorie zielt auf Überraschung und Zuvorkommen ab. Hierbei sind Mobilität und Zerstreuung der eigenen Truppen gefragt, um beim Feind Unsicherheit zu erzeugen.<sup>12</sup> Clausewitz betont, dass für einen entscheidenden Sieg beide Theorien angewendet werden müssen.<sup>13</sup>

In Bezug auf die Bereitschaft zur Gewaltanwendung ist zu erkennen, dass im 18. Jahrhundert Kriege im Großen und Ganzen vorsichtig ausgetragen wurden, da man seine Truppen nicht verlieren wollte. Schlachten wurden somit vermieden, man bevorzugte eine defensive Kriegsführung anstatt der Offensive und Feldzüge wurden im Winter unterbrochen.<sup>14</sup> Für Clausewitz ist jedoch das Gefecht der eigentliche kriegerische Akt. Die Mobilisierung und die Anwendung militärischer Gewalt stellen für ihn die wichtigsten kriegerischen Faktoren dar.<sup>15</sup> Dieses revolutionäre Modell der Mobilisierung der Bürger wurde im Ersten Weltkrieg aufgenommen. Im Laufe des 19.

---

<sup>11</sup>Vgl.: Clausewitz: In Kaldor: 36ff.

<sup>12</sup>Vgl.: Kaldor: 38f.

<sup>13</sup>Vgl.: Clausewitz: In Kaldor: 39.

<sup>14</sup>Vgl.: Kaldor: 39.

<sup>15</sup>Vgl.: Clausewitz: In Kaldor: 39f.

Jahrhunderts näherten sich das Clausewitz` Modell des modernen Krieges und die realen Kriegsgeschehnisse zusehends an. Durch technologische Erfindungen, wie die der Eisenbahn und der Telegraphie, wurden schnelle Truppenmobilisierungen ermöglicht. In den USA kam es zum ersten Mal zur Massenproduktion von Handfeuerwaffen, weswegen der Amerikanische Bürgerkrieg auch als erster industrialisierter Krieg beschrieben wird. Was außerdem zu dieser Zeit zu beobachten war, ist die zunehmende Bedeutung von Bündnissen, die es ermöglichten, eigene militärische Stärken auszudehnen. Mitte des 19. Jahrhunderts kam es zur Kodifizierung des Kriegsrechts, die mit der Pariser Deklaration von 1856 zur Regelung des Seehandels in Kriegszeiten begann. Die Genfer Konvention von 1864, die Sankt Petersburger Deklaration von 1868, die Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907 und die Londoner Konferenz von 1908 trugen zu einem Korpus internationalen Rechts in Bezug auf Kriegsführung bei.<sup>16</sup>

Die Kriege des 20. Jahrhunderts waren in der ersten Jahrhunderthälfte totale Kriege, die auf eine Mobilisierung nationaler Energien auf dem Schlachtfeld und im Bereich der Produktion von Waffen und Versorgungsgütern verweisen können. In den totalen Kriegen fällt die Unterscheidung zwischen öffentlich und privat, da der öffentliche Bereich auf die gesamte Gesellschaft zurückgreift, was als Kennzeichen der neuen Kriege zu werten ist. Es kam auch dazu, dass der Rechtfertigungsgrund für einen Krieg, also der Begriff des Staatsinteresses, immer mehr ausgehöhlt wurde, da nach und nach mehr Menschen unter einem Krieg leiden mussten.<sup>17</sup>

---

<sup>16</sup>Vgl.: Kaldor: 40f.

<sup>17</sup>Vgl.: Kaldor: 42ff.

### 3.STAATENKRIEGE

Die Ära der Staatenkriege ist offenkundig zu Ende: Nur noch wenige der in den letzten beiden Jahrzehnten weltweit geführten Kriege waren bzw. sind zwischenstaatliche Kriege im klassischen Sinne. Auch wenn an fast allen Kriegen Staaten beteiligt sind, werden die meisten doch von nichtstaatlichen Akteuren bestimmt: Clanchefs, Rebellenführer und Warlords haben das Heft des Handelns übernommen, und Staaten sind in sie zumeist nur reaktiv verwickelt. Damit haben sich aber auch die der jeweiligen Kriegführung zugrunde liegenden Rationalitäten verändert - mit dramatischen Konsequenzen. Kommerzielle Motive sind in die Kriegführung eingedrungen, asymmetrische Strategien zu bevorzugten Aktionsmustern aufgestiegen, und all dies hat zur Folge, dass Friedensschlüsse schwieriger und fragiler geworden sind.

Die klassischen Staatenkriege wurden zumeist in Schlachten entschieden, und deren Ausgang war die Grundlage für den anschließenden Friedensschluss. In den neuen Kriegen dagegen finden kaum noch Schlachten statt, Friedensschlüsse der herkömmlichen Art sind selten geworden.

An die Stelle der Schlacht ist das Massaker getreten, der Kampf zwischen Soldaten ist abgelöst worden durch Gewalt gegen Zivilisten, und wenn überhaupt eine Chance besteht, den Krieg zu beenden, dann nicht durch Friedensschlüsse, sondern durch Friedensprozesse.

Beispiele für Kriege zwischen Demokratien:

Krieg von 1812 zwischen den USA und Großbritannien

Krieg zwischen Ekuador und Kolumbien 1863

Französisch-Preußischer Krieg 1870

Burenkrieg 1899

1.Weltkrieg: Deutschland gegen die westlichen Demokratien 1914-1918

Libanon gegen Israel 1948

Libanon gegen Israel 1967

Klassischer Staatenkrieg war auch Irak-Iran.

Aktuelle Zahlen:

- die von der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF) erhoben wurden: Laut AKUF waren 1999 nur noch neun Prozent aller Kriege Staatenkriege, während 41 Prozent als Antiregimekriege und 32 Prozent als Autonomie- bzw. Sezessionskriege klassifiziert wurden.

## **4. BÜRGERKRIEGE**

### **Begriffsbestimmungen:**

Ein „Bürgerkrieg“ ist ein bewaffneter Konflikt, der zwischen Gruppen innerhalb eines Landes (oft unter Einmischung ausländischer Mächte) stattfindet.

Beispiele für Bürgerkriege sind der *Bürgerkrieg in Bosnien-Herzegowina* in den 1990er Jahren, der *Spanische Bürgerkrieg* in den 1930er Jahren, der *Russische Bürgerkrieg* in den 1920er Jahren oder der *Amerikanische Bürgerkrieg* in den 1860er Jahren.

Ein Bürgerkrieg ist ein bewaffneter Konflikt auf dem Gebiet eines einzigen Staates zwischen der etablierten Regierung des betroffenen Staates und einer oder mehreren organisierten Gruppen von Aufständischen oder zwei oder mehrere solcher Gruppen (Guerilla). In einem Bürgerkrieg erstreben die Aufständischen entweder die Herrschaft über das Staatsgebiet oder die Abtrennung oder Autonomie eines Teils dieses Gebiets.

Der Unterschied zwischen einem *Aufstand* und dem Bürgerkrieg besteht darin, indem der Bürgerkrieg eine Stufe erreicht hat, etwa wenn die bewaffneten Feindseligkeiten einen größeren Umfang angenommen haben, die Aufständischen als organisierte Bewegung auftreten und die Regierung gezwungen ist, die regulären Streitkräfte einzusetzen, um den Aufstand zu bekämpfen.

Bürgerkriege werden meist mit mehr Verbitterung und Grausamkeit geführt als zwischenstaatliche Konflikte, da das Zusammenleben im selben Staat die Reibungsflächen verstärkt. Die Feindschaft wird noch dadurch noch intensiviert, dass

Bürgerkriege häufig mit Terrorakten und Guerillakrieg beginnen, wobei die völkerrechtlichen Regeln der Kampfführung nicht beachten werden.

Im B. war ursprünglich kein Völkerrecht anwendbar. Nur wenn die Regierung die Aufständischen als Kriegsführende anerkannte, kamen die Regeln des Kriegsvölkerrechts zwischen den Konfliktparteien zur Anwendung, was sehr selten der Fall war.

Die vier Genfer Abkommen von 1949 über den Schutz der Kriegsoffer und das Zusatzprotokoll II von 1977 haben den Begriff B. durch den Begriff „nicht internationaler bewaffneter Konflikt“ ersetzt.

Das Genfer Protokoll I von 1977 stellt nun aber in Art.1 Abs.4 Konflikte „in denen Völker gegen Kolonialherrschaft und fremde Besetzung sowie gegen rassistische Regimes in Ausübung ihres Rechts auf Selbstbestimmung kämpfen“(Befreiungskriege) den internationalen Konflikten gleich, so dass in solchen Kriegen das gesamte humanitäre Kriegsrecht zur Anwendung kommt.

Bürgerkrieg nennt man eine bewaffnete Auseinandersetzung innerhalb eines Staates. Entscheidendes Kriterium für einen B. ist die Tatsache, dass beide kämpfenden Parteien dem gleichen Staat gehören.

Die marxistische Interpretation nimmt als wesentliche Triebkräfte eines B. letztlich Klassen mit gegensätzlichen Interessen an: sei es in der englischen Revolution- der Feudaladel und das aufsteigende Bürgertum, sei es- in der Revolutionen von 1848 und 1871-Bourgeoise und Proletariat, sei es im amerikanischen Bürgerkrieg (1861-1865) der Interessengegensatz von Sklavenhaltern und industriellen Bourgeois, die auf freie Lohnarbeit angewiesen waren.

Die Bürgerkriege sind zahlreicher als internationale bewaffnete Konflikte zwei oder mehrer Staaten. Fast alle Kriege heutzutage haben die Form „interner“ Gewaltkonflikte.

Ethnische Konflikte wurden von Experten bereits Ende der 1960er Jahre als „eigenständige Kategorie“ interner Kriege wahrgenommen. Diese Konflikte sind aber weder eine neue Erscheinung, noch sind sie auf einen bestimmten Teil der Welt beschränkt.

Etwa zwei Drittel der zeitgenössischen Kriege sind ethnisch interpretierbar (siehe. Christian P. Scherrer: Ethno- Nationalismus im Zeitalter der Globalisierung, Agenda Verlag. Münster 1997 S.112)

Doch nach einer Studie der Weltbank Bürgerkriege gehen entgegen gängigen Annahmen selten auf ethnischen Spannungen und politischen Fehden zurück.

Viel öfter seien Armut und die starke Abhängigkeit vom Export natürlicher Ressourcen Auslöser der Konflikte.

Die Weltbank hat für die Studie 52 große Bürgerkriege zwischen 1962 und 1999 untersucht.

Dabei habe sich herausgestellt, das Risiko eines Konflikts sei dramatisch gestiegen, wenn ein Land besonders arm war, die wirtschaft nieder lag oder eine besondere Abhängigkeit von Bodenschätzen bestand. Nach dem Weltbankbericht sind Rauschgifthandel, die Ausbreitung von Aids und der Terrorismus direkte Folgen von Bürgerkriegen. Etwa 95 Prozent der internationalen Rauschgiftproduktion komme aus Bürgerkriegsländern ( siehe Artikel „Weltbank:Großteil der Bürgerkriege durch Armut verursacht“ in Der Standard von 15.05 2003)

### **Der Amerikanische Bürgerkrieg:**

„Als Amerikanischer Bürgerkrieg (Sezessionskrieg) wird der militärische Konflikt zwischen den Nordstaaten und den aus den Vereinigten Staaten (Union) ausgetretenen Südstaaten (Konföderation) bezeichnet.“

Ursachen:

Der Krieg entzündete sich an den wirtschaftlichen, politischen und sozialen Gegensätzen von Norden und Süden. In den Nordstaaten wurde die Industrialisierung immer weiter fortgesetzt, der Norden verlangte vom Süden die Abschaffung der Sklaverei. Die südstaatliche Plantagenwirtschaft war jedoch weitgehend von der billigen Arbeitskraft der Sklaven abhängig. Während die Frage der Sklaverei erst ab der zweiten Hälfte des Bürgerkriegs durch die so genannte „Emancipation Proclamation“ von Abraham Lincoln zum eigentlichen Kriegsgrund erklärt wurde, stand zunächst die Frage der Rechte der einzelnen Bundesstaaten im Vordergrund. Zur Spaltung (*Sezession*) kam es mit der Wahl des republikanischen

Kandidaten Abraham Lincoln am 6. November 1860 zum Präsidenten, der die Sklaverei verurteilte. Als Folge beschlossen die Südstaaten aus der Union auszutreten. Am 20. Dezember 1860 sagte sich South Carolina vom Bund los; ihm folgten Mississippi, Florida, Alabama, Georgia, Louisiana, Texas, Virginia, Arkansas und North Carolina.

Ein am 4. Februar 1861 in Washington D.C. zusammengetretener Friedenskongress löste sich ohne Resultat auf. Am 11. März gab ein Kongress der Konföderation eine neue Verfassung, die die Sklaverei im gesamten Bundesgebiet erlaubte. Zum Präsidenten der Südstaaten wurde Jefferson Davis gewählt.

Mit der Eroberung von Fort Summer durch die südstaatlichen Truppen am 12. April 1861 begann der offene Krieg zwischen der Union und der Konföderation.

Am 9. April 1865 ergab sich General Lee und am 17. April der Rest der konföderierten Truppen. Damit war der Bürgerkrieg nach vierjähriger Dauer beendet.

Folgen:

Im amerikanischen Bürgerkrieg kamen etwa 500.000 Menschen ums Leben. Die Union hatte drei Milliarden Dollar Schulden.

## **5. KOLONIALKRIEGE**

**Definition:**

Kolonialkriege sind Kriege einer europäisch geprägten Kolonialmacht gegen ein kolonisiertes bzw. zu kolonisierendes Volk oder Staatswesen ohne aktive Einmischung eines anderen souveränen europäisch geprägten Staates, die zur Kolonialherrschaft führen oder diese erhält.

Beispiele:

- französische Eroberung Algeriens 1830-1847
- indischer Aufstand 1857/1858

- Burenkrieg 1899-1902

### **Die Kriegsziele:**

Nach WESSELING können vielerlei Kriege als kolonial beschrieben werden. Die drei Haupttypen sind Eroberungskriege, Befreiungskriege und zwischenstaatliche Kriege, wobei WESSELING nur die Eroberungskriege zu Kolonialkriegen im engeren Sinn zählt.

Das erste wichtige Element, dass die Eroberungs/Kolonialkriege gemeinsam haben, ist ihr **Ziel**.

Das Ziel war nicht nur die Gegner zu besiegen, sondern auch ihr Territorium und ihre Bevölkerung zu vereinnahmen. Bei „normalen“ Kriegen in der europäischen Geschichte waren die Kriegsziele meist begrenzt.

Die Friedensbedingungen beinhalteten oft territoriale Bestimmungen, die sich allerdings auf einen Teil des Territoriums beschränkten. Im Gegensatz dazu, waren bei Kolonialkriegen die Kriegsziele absolut. Das Ziel der kolonialen Eroberer war die **permanente und vollständige Unterwerfung der Bevölkerung** oder anders ausgedrückt die Errichtung von dauerhaften Frieden.

Die spezielle Natur der Kriegsziele hatte auch Konsequenzen für das Ergebnis des Krieges. „normale“ Kriege mündeten entweder in Sieg oder Niederlage, jedoch stellt sich bei den Kolonialkriegen die Frage, wann er als gewonnen oder verloren gilt. Es gab für gewöhnlich keine Friedensbedingungen und man wusste oft nicht einmal, wer der Gegner war. CALLWELL, der Autor des klassischen Buches über Kolonialkriege, meint, dass es im Vergleich zu „zivilisierten Kriegen“ bei den Kolonialkriegen unmöglich ist, gegen ein klar definiertes Ziel wie einen Herrscher, eine Regierung oder eine Hauptstadt vorzugehen.

Auf der theoretischen Ebene unterscheidet WESSELING zwischen zwei Arten von Eroberungskriegen: Kriege gegen Staaten mit schwachem Organisationsgrad und Kriege gegen besser organisierte Staaten. Paradoxe Weise waren es nicht die schwachen, sondern eher die stark organisierten Gegner, die politisch und militärisch leichter zu unterwerfen waren.

Der Vorteil bestand darin, dass letztere meist dazu gebracht werden konnten, was sie nicht tun hätten sollen, nämlich in den Krieg einzusteigen. Ein Feind, der sich auf Guerillaaktivitäten beschränkte, war schwerer zu besiegen. Bei den „starken“ Staaten konnten nach einem Sieg die existente politische Organisation übernommen werden und unter kolonialer Aufsicht weitergeführt werden. Bei den „schwachen“ Staaten hingegen, musste der Kolonialstaat erst aufgebaut werden. Diese Unterscheidung ist jedoch rein theoretisch, denn in der Kriegspraxis traten beide Formen entweder gleichzeitig oder nacheinander auf.

Weil der Gegner bei Kolonialkriegen keine Regierung bzw. keine gegnerische Armee, sondern die Bevölkerung selbst ist, können Kolonialkriege nach WESSELING auch als **people's wars** bezeichnet werden. Das heißt nicht, dass keine Unterscheidung gemacht wurde, zwischen Bürgern (citizens) und aktiv Kämpfenden (combattants), sondern, dass diese Unterscheidung, die in Europa zu dieser Zeit strenger war, fließender war.

Da Kolonialkriege geführt wurden um permanente Präsenz zu errichten, war ein rein militärischer Zugang unzureichend, und man musste immer die Bevölkerung miteinbeziehen. Es ging also nicht nur darum, das Land zu erobern, sondern auch um die „**hearts and minds**“ der Menschen.

Es gab zwei Schulen militärischer Theorie, die sich damit beschäftigten. Die englische Schule betonte (u.a. CALLWELL) militärische Einschüchterung und die französische Schule wies sozioökonomischen Aspekten (wie z.B. Errichtung von Märkten, Schulen etc.) eine zentrale Rolle zu.

CALLWELL bezeichnet Kolonialkriege als „*small wars*“, und sieht dabei das Hauptcharakteristikum nicht in ihrem Ausmaß, sondern eher in der primitiven Natur ihrer Gegner. Das Hauptproblem liegt nach CALLWELL im Fehlen einer klaren politischen Struktur. Für ihn gab es nur eine Lösung, nämlich dass die Bevölkerung eingeschüchtert werden muss (z.B. durch Abbrennen von Dörfern).

### **Die Kriegsmittel:**

Das spezifische Charakteristikum der kolonialen Kriegsführung war in erster Linie durch die Ziele bestimmt, aber auch, zu einem gewissen Grad, durch die Hilfsmittel. Das ergibt ein gewisses Paradoxon, da, obwohl die Kriegsziele absolut waren (totale

Unterwerfung), die Hilfsmittel um dies zu erreichen, immer limitiert waren (zumindest auf europäischer Seite). Damit ist vor allem gemeint, dass der Einsatz (Armee usw.) auf europäischer Seite aus diversen Gründen (Hauptinteresse galt Kriegen auf eigenem Territorium, limitierte manpower usw.) begrenzt war. Die Kolonialarmeen waren nichts desto trotz technisch ihren Gegnern überlegen.

## **6. Stellvertreterkriege:**

### **Definitionen:**

„Stellvertreterkrieg, vielschichtiger, in seiner Entstehung eng mit dem Ost-West-Konflikt verbundener Begriff, bezeichnet einen Krieg, der über regionale Motive hinaus den weltpolitischen Gegensatz zwischen den USA und der UdSSR sowie den jeweiligen Bündnissystem in sich aufnahm und mit austrug.“ (*Der große Brockhaus*)

„Stellvertreterkrieg, Krieg in regionalen und nationalen Konfliktgebieten, bei dem die direkten Kriegsgegner neben eigenen Interessen als Vertreter ihres jeweiligen Bündnissystems weltanschauliche und politische Gegensätze austragen. Die Verbündeten leisten indirekte Unterstützung, z.B. mit Waffenlieferungen. Der Koreakrieg (1950-1953) wird als erster Stellvertreterkrieg bezeichnet.“ (*Bertelsmann*)

### **Begriffsbestimmung:**

Wie aus der Brockhaus-Definition ersichtlich, ist der Begriff „Stellvertreterkrieg“ eng mit dem Kalten Krieg verbunden. Es bestand während dieser Zeit die Tendenz, Konflikte und Kriege über das Raster des ideologischen und machtpolitischen Ost-West-Gegensatzes zu legen. Lokale und regionale Konflikte wurden so schnell ein Symbol für den Interessensgegensatz des Kalten Krieges und unter den Begriff sogenannter Stellvertreterkriege subsumiert.

Innenpolitische Veränderungen in geostrategisch und machtpolitisch zweitrangigen Staaten der Peripherie wurden so häufig Auslöser weltpolitischer Krisen (Kuba, Angola, Afghanistan, Nicaragua); umgekehrt wurde die Einmischung der Supermächte geschätzt, da dies Chancen für die Staatschefs und Warlords dieser Länder eröffnete, durch kriegswichtige Ressourcen versorgt zu werden.

## **Beispiele für Stellvertreterkriege:**

### **Der Koreakrieg, 1950 – 1953**

Die koreanische Halbinsel wurde nach der Kapitulation der Japaner im Zweiten Weltkrieg befreit und teilte sich beim 38. Breitengrad nach einem dreijährigen Krieg. Zwei Regime – im Norden ein kommunistisch geführtes unter Kim Il Sung und im Süden ein autoritäres, westlich orientiertes Präsidialsystem – etablierten sich. Als jedoch am 25. Juni 1950 Truppen des kommunistischen Nordens in Südkorea einfielen, sah sich die USA unter UN-Mandat veranlasst einzugreifen und entsandte Truppenkontingente. Doch kurz vor einem Sieg der UN-Truppen intervenierte das kommunistische China im November 1950. Dies bedeutete einen herben Rückschlag für die amerikanischen Truppen. Der erlösende Waffenstillstand von Panmunjom konnte schließlich erst am 27. Juli 1953, nach dem Tode Stalins, einer der wichtigsten Unterstützer des Krieges, erreicht werden.

Die Klassifizierung Stellvertreterkrieg begründet sich in der wechselseitigen Unterstützung der Großmächte in diesem Konflikt:

- ❖ Einmischung der westlichen Welt – USA/UNO durch Übersendung von Truppen
- ❖ Militärische und logistische Unterstützung der Volksrepublik China durch das Stalin-Regime
- ❖ Chinesische Hilfestellung für seine koreanischen „Brüder“ mittels Entsendung von „Freiwilligen“ der chinesischen Volksarmee
- ❖ Intervention des indischen Botschafters für Nordkorea

### **Krieg in Angola (1961 - )**

In Angola begann der bewaffnete Konflikt als Dekolonisationskrieg gegen Portugal. 1975 wurde das Land in die Unabhängigkeit entlassen. Die Rivalitäten zwischen den verschiedenen Befreiungsorganisationen der prowestlichen UNITA (Uniao Nacional para a Independencia Total de Angola) und der regierenden MPLA (Movimento Popular de Libertacao de Angola) führten jedoch in Folge zu einem innerstaatlichen Krieg. Während die Regierungstruppen von der UdSSR und anderen sozialistischen Staaten mit Waffen versorgt wurden, erhielt die UNITA Gelder und Waffenlieferungen aus den USA und wurde von der südafrikanischen Regierung mit Luft- und

Bodentruppen sowie mit Waffen und Ausbildungsprogrammen unterstützt. Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts verlor der Krieg seine ideologische Komponente. Die Beschaffung von militärischer Gerätschaft und Geldern wurde nach dem Ende des Kalten Krieges für beide Seiten sichtlich erschwert.

Nach einer kurzen Phase der Entspannung nach dem Friedensabkommen von Bicesse im Mai 1991 wurde der Konflikt jedoch neu entfacht. Die UNITA war jedoch jetzt in einer verstärkten Position. Dies resultierte aus der Schwächung der Streitkräfte aufgrund des Abzugs der kubanischen Truppen und aus der militärischen Unterstützung für die UNITA durch Israel, Brasilien und Portugal. Eine Intervention der Vereinten Nationen führte ebenfalls nur zu einem kurzen Waffenstillstand (am 20. November 1994 wurde das sogenannte Lusaka-Protokoll unterzeichnet). Erst durch den Tod des UNITA Anführers, Jonas Savimbi im Februar 2002 entspannt sich die Situation langsam. Eine endgültige Befriedung Angolas wird durch die Kriegsökonomie erschwert. Die Ausbeutung von Bodenschätzen bildete die ökonomische Basis beider Konfliktparteien: für die MPLA-Regierung war die Erdölförderung entscheidend, für die UNITA der Diamantenschmuggel.

Die Klassifizierung zum Stellvertreterkrieg begründet sich wie folgt:

- ❖ Militärische und logistische Unterstützung der USA für die UNITA und der UdSSR und Kubas für die MPLA während des Kalten Krieges
- ❖ Nach 1989: Unterstützung der UNITA durch Brasilien, Portugal und Israel. Durch die eigenen Beziehungen zur Ukraine, Weißrussland, Südafrika und Bulgarien wurden die Truppen der UNITA von diesen Ländern mit Waffen ausgestattet.

Weitere Kriege wie etwa Vietnam und die Konflikte in Mittelamerika und Afghanistan können ebenso als Stellvertreterkriege bezeichnet werden und somit als indirekte Ausdrucksformen eines globalen Kampfes von USA und Sowjetunion und ihren jeweiligen Verbündeten interpretiert werden. Als sonstige Beispiele dieser Kriegstypologie in Lateinamerika und Asien wären zu nennen: Die Putsch in Guatemala (1954) und Chile (1973) und Kambodscha (1970).

## **Schlussbemerkung:**

Die Formen, Ursachen und Ausprägungen von Kriegen haben sich im Laufe der letzten Jahrzehnte aber besonders mit dem Niedergang der Sowjetunion wesentlich verändert. Das Ende des Ost-West-Konflikts bewirkte eine in Ansätzen neue internationale Ordnungsstruktur mit der USA als hegemoniale, „friedensstiftende“ Supermacht („pax americana“). Es sind nicht mehr die traditionellen zwischenstaatlichen Kriege, die das Ergebnis von systemisch aufgeladenen Machtkonflikten waren, welche das Tagesgeschehen beherrschen. Vielmehr finden kriegerische Auseinandersetzungen immer öfter innerhalb der jeweiligen Landesgrenzen statt, wobei diese Konflikte oft mit ethnischen Gegensätzen aufgrund mangelnder nationaler oder staatlicher Identitätsstiftung aufgeladen werden. Dabei bedient sich die internationale Politik jedoch weiterhin Formen, Methoden und Instrumente militärische Abschreckung und Bedrohung, wie sie charakteristisch sind für eine Politik nach Art des Kalten Krieges.

## **7. Der 1. Weltkrieg als Schnittpunkt zu den „Neuen Kriegen“**

Merkmale dieses klassischen Krieges:

- zu dieser Zeit herrschte (im Gegensatz zu heute) allgemeine Wehrpflicht
- er gehört zu den klassischen Staatenkriegen; der Krieg wurde zum Weltkrieg durch die komplexen Staatenbündnisse
- es herrschte das jus ad bellum (Recht jedes Staates auf Krieg), erst später wurde das Völkerrecht gesetzt
- formaler Kriegsbeginn durch Kriegserklärung (im Gegensatz zu heute), Kriegsende durch Friedensvertrag
- im Anschluß nach dem ersten WK entstehen Völkerbund und UNO als Prevention vor Kriegen, denn durch jus ad bellum, entstanden Kriege sozusagen leichtfertiger.
- die Änderung im Völkerrecht sieht nicht mehr das Recht zum Krieg vor, sondern ein allgemeines Kriegsverbot, es ist nur ein Vertheidigungsrecht bei Angriff für die einzelnen Staaten vorgesehen.
- in früheren Kriegen starben auf 99 Soldaten-1 Zivilist, dies ist ein weiterer Wendepunkt zum modernen Krieg-im Genfer Protokoll (Gaskriegsprotokoll) wird ein Verbot der Verwendung von giftigen Gasen/Flüssigkeiten beschlossen.

- der erste WK gehört (bisher) zum letzten europäischem Kontinentalkrieg
- Angriffe von U-Booten auf Zivilschiffe führt zum Eingreifen der USA
- Bezeichnungsänderung "Krieg" nach 1.WK zu "bewaffneter internationaler Konflikt", durch das Fehlen des definitionsbegründeten Anfang des Krieges durch Kriegserklärung und Ende durch Friedensvertrag (Völkerrecht)
- Definition konventionelle Kriege (nach Brockhaus):  
ein konventioneller Krieg ist ein nicht atomarer (nuklearer) Krieg, welcher durch die Anwendung von biologischen und chemischen Kampfmitteln gekennzeichnet ist.

## **8. Literaturverzeichnis und Quellenverzeichnis**

C. E. Callwell: Small Wars: Their Principles and Practice. London, 1906.

Carl v. Clausewitz: Vom Kriege. Stuttgart 1980.

K. Gruber: Die Welt im Konflikt – Leben zwischen zwei Supermächten im ausgehenden XX. Jahrhundert. München 1982.

A. Herberg-Rothe: Der Krieg. Geschichte und Gegenwart. Campus Verlag, 2003

S. Holsten: Allegorische Darstellungen des Krieges, München 1976

L. Ireland-Kunze: Der Bürgerkrieg in den USA 1861–1865, Berlin 1989

J. Isaacs: Cold War. An Illustrated History, 1945-1991. Boston 1998 (*Globalisierte Macht- und Einflussteilung*)

Jürgens-Kirchoff: Über das Bild des Krieges in der Kunst des 20. Jahrhunderts

M. Kaldor: Neue und alte Kriege. Suhrkamp 2000

P. Kennedy: Aufstieg und Fall der großen Mächte – Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 bis 2000. Frankfurt am Main 1989

(*Von den Habsburgern im 16. Jahrhundert bis zur UdSSR und den Vereinigten Staaten an der Schwelle des 21. JH*)

Kondylis, Panajotis. Theorie des Krieges. Stuttgart 1988 (*Kriegstheoretische Entwürfe von Clausewitz bis Marx, Engels und Lenin*)

V. Matthies: Immer wieder Krieg?. Opladen, Leske und Budrich.1994

J.M. McPherson: Für die Freiheit gestorben.

Die Geschichte des amerikanischen Bürgerkrieges.  
München-Leipzig, 1988.

J. A. de Moor / H. L. Wesseling : Imperialism and War. Essays on Colonial Wars in  
Asia and Africa. Leiden, 1989.

H. Münkler: Die neuen Kriege. Rowohlt 2002

Pipers Wörterbuch zur Politik 1- Politikwissenschaft (Hrsg.), Dieter Nohlen,  
München 1985

D. Porch: Wars of Empire. London 2000

W. Rösener: Staat und Krieg – vom Mittelalter bis zur Moderne. Göttingen 2000

B.H. Reid: Der amerikanische Bürgerkrieg, Berlin 2000

W. Schivelbusch: Die Kultur der Niederlage, Berlin 2001

Staatslexikon Bd.1, A-DEU. Verlag Herder, Freiburg 1985

F. Uhle-Wettler: Der Krieg – Gestern, Heute – Morgen?.  
Hamburg; Berlin; Bonn: Mittler, 2001

## Internetquellen:

[http://de.wikipedia.org/wiki/Bewaffneter\\_Konflikt](http://de.wikipedia.org/wiki/Bewaffneter_Konflikt)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Amerikanischer\\_Bürgerkrieg](http://de.wikipedia.org/wiki/Amerikanischer_Bürgerkrieg)

<http://de.wikipedia.org/Wiki/Bürgerkrieg>

[http://www.unu-rostok.de/fakult/phifak/fbg/phseit/john\\_sez/taartam.htm](http://www.unu-rostok.de/fakult/phifak/fbg/phseit/john_sez/taartam.htm)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Konföderierte\\_Staaten\\_von\\_Amerika](http://de.wikipedia.org/wiki/Konföderierte_Staaten_von_Amerika)

[http://www.magazinusa.com/lv2/hist/i\\_sezessionskrieg\\_details.asp](http://www.magazinusa.com/lv2/hist/i_sezessionskrieg_details.asp)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Sklaverei>

<http://www.regis-net.de/krieg/kriegtheorie1.html>

[www.genscher.de/16791.html?\\*session\\*id\\*key\\*=\\*session\\*id\\*val\\*](http://www.genscher.de/16791.html?*session*id*key*=*session*id*val*) (*Rede anlässlich der Europa-Professur von Hans-Dieter Genscher betreffend Globalisierung und Änderungen im internationalen System*)

[www.marshallcenter.org](http://www.marshallcenter.org) (*George C. Marshall. European Center for Security Studies - Texte zum internationalen Konfliktmanagement*)

[www.nahe-osten.de](http://www.nahe-osten.de) (*Seite von Politikwissenschaftler Jochen Hippler – Aufsätze und Texte zu verschiedensten internationalen Themen*)

[www.reformforum-neopolis.de](http://www.reformforum-neopolis.de) (*Innovationsforum zu den Themenbereichen Demokratie, Sozialstaat, Wirtschaft und Sozialphilosophie geleitet von Burkhard Wehner -Angriffskriege und die Neue Weltordnung*)

[www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/lpw/Akuf/kriege/281ak\\_angola.htm](http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/lpw/Akuf/kriege/281ak_angola.htm) (*Unipage - bewaffneter Konflikt in Angola*)